

LUSOFONIA – klarstellende Worte zum Namen unseres Vereins

Mitte der 90er Jahre in München – es war am Ende einer literarischen Soirée – begannen eine Brasilianerin und eine Portugiesin, einen gemeinsamen Traum zu spinnen. Es entstand die Idee, in ihrer deutschen Stadt die Kulturen portugiesischer Sprache bekannter zu machen. Wir gaben unserem Verein – vielleicht etwas naiv – den Namen LUSOFONIA. Seit vielen Jahren lassen wir nun schon diesen Traum wahr werden: durch unzählige Begegnungen mit starken Stimmen aus der Literatur und hervorragende Veranstaltungen, durch relevante, aktualitätsbezogene Debatten und Auseinandersetzungen mit neuen künstlerischen Ideen aus den Kulturen, die sich in einer der vielen Varianten der portugiesischen Sprache ausdrücken. Ein interessiertes deutsches, die portugiesische Sprache liebendes Publikum aus München nimmt daran ebenso teil wie die aus der Diaspora kommenden Zuschauer:innen, die sich nach einer Wiederbegegnung mit den eigenen Wurzeln sehnen und zu einem Austausch mit den anderen portugiesischsprachigen Kulturen bereit sind. Denn auch wenn die diversen Migrantengruppen in der Diaspora ihre jeweils eigenen Identitäten pflegen, überwinden sie in der Begegnung mit anderen stereotype Weltanschauungen und tauschen sich bei informellen Treffen, Lesungen, Konzerten, Performances und Diskussionsveranstaltungen in der gemeinsamen Sprache aus.

Diese Sprache, Portugiesisch, die aus dem Lateinischen erwuchs, hat sich in einer begrenzten Region im Westen der iberischen Halbinsel ausgebildet und vom 15. Jahrhundert an in einem langen historischen Prozess der Expansion und des Kolonialismus auf verschiedenen Kontinenten verbreitet, nicht ohne sich dabei auf die politischen Machtverhältnisse zu stützen.

Wir sind uns deshalb der Komplexität des Begriffs „Lusofonia“ bewusst. „Luso“ verweist auf die Region der iberischen Halbinsel, die von den Römern Lusitânia genannt wurde und einen großen Teil des Gebiets abdeckte, das später zu Portugal werden sollte. Camões nahm den Wortstamm „luso“ und fügte ihm das Suffix „-ada“ hinzu, um die Portugiesen zu benennen, deshalb heißt das Urgedicht der portugiesischen Sprache „Os Lusíadas“ – ein Titel, in dem klassische Epen wie die „Ilias“ oder auch die früher „Äneide“ genannte „Aeneis“ widerhallen. Im Jahrhundert von Camões entstand auch die erste Grammatik der portugiesischen Sprache, 1536 in Lissabon gedruckt, in der die Besonderheit einer Nationalsprache hervorgehoben wurde. Diese Besonderheit diente ein Jahrhundert später, 1640, als Argument, um die Unabhängigkeit von Spanien zu begründen, das Portugal seit 1580 beherrscht hatte. Unzählige Traktate aus dieser Zeit beriefen sich auf den Begriff „Lusitânia“ und behaupteten, dass die Identität des Volkes auf ein natürliches, ein selbstverständliches Portugal verweise, dass schon vor dem politischen Portugal existiert habe. Bis heute beziehen sich Identitätsdiskurse wie diese auf die nebulöse Welt der Mythen.

Eine Gemeinschaft von Ländern auf verschiedenen Kontinenten, deren Bewohner:innen Portugiesisch sprechen, ob nun als Muttersprache oder als offizielle Sprache, sollte ihre Existenz nicht auf solch imperialen Schimären aufbauen. Wir können die Schatten von fünfhundert Jahren Beziehung, die auf Gewalt basierte, nicht verhehlen: Gewalt gegen die Länder und gegen die

Menschen, deren Folgen viele Bevölkerungen bis heute zu tragen haben. Wir lehnen den Begriff „Lusofonia“ ab, wenn er eine neue Form eines Reiches bezeichnen soll. Der Begriff kann – und das sehr gut – dazu dienen, einer Vielzahl von Kulturen eine Stimme zu geben, die aus historischen und nicht gerade harmlosen Gründen die gleiche Sprache sprechen. Wohlgermerkt die gleiche, nicht dieselbe, denn sie tritt in sehr vielfältigen Erscheinungen auf, an den Rändern und im Zentrum, im Süden und im Norden, also an Orten der Erde, die sich deutlich voneinander unterscheiden. So bringen wir nicht nur verschiedene Kulturen nach München, sondern auch die Diversität der vielen Ausprägungen des Portugiesischen selbst, die diese Kulturen über die Zeit ausgestaltet haben.

Indem wir Ideen in Schwung bringen, indem wir Veranstaltungen entwerfen und kreieren, damit sie genossen werden können, bewegen wir uns in einer „Sphäre der Kommunikation und Verständigung, die vom Gebrauch der portugiesischen Sprache geprägt ist“, wie der Literaturwissenschaftler Eduardo Lourenço die Lusofonia bezeichnet hat. Dabei wissen wir, dass uns dies von anderen Zusammenschlüssen in München unterscheidet, die eine andere Sprache sprechen. Wir setzen auf die Kreativität von Dichter:innen, Musiker:innen, Künstler:innen aus den verschiedensten Bereichen und auf den gegenseitigen Austausch. Wir hören auf die indigenen Bevölkerungen an den Rändern der lusofonen Kulturen und ihre Echos. Wir zelebrieren die fruchtbaren Begegnungen, die unsere Veranstaltungen stets ermöglichen.

Wir begeistern das Münchner Publikum, umgeben und konfrontieren es mit dem Anderen, das sich aus vielen Anderen zusammensetzt. Diese erzählen von anderen Welten, agieren untereinander und treten mit uns in einen Dialog.

Ich schulde diese Gedanken vielen Lektüren und Autor:innen, unter welchen ich Eduardo Lourenço, Onésimo Teotónio Almeida und Luís Filipe Castro Mendes hervorheben möchte.

Luísa Costa Hölzl, Oktober 2020